Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

5. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 3. Dezember 1884. — No. 49.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Auf der Reise.

(Von Joh. Janzen, Mountain Lake, Minn.)

Wir erreichten Dover um 12 Uhr und bestiegen auch ohne weiteren Aufenthalt das zur Ueberfahrt bestimmte Dampfboot. Es war dieses ein Schiff neuer und ganz besonderer Construction: in dem Unterbau waren es zwei besonders erbaute Schiffe, die neben einander liefen und zwischen denen dann das von den beiden Schiffskielen durchschnittene Wasser schäumend hindurcharbeitete. Jedes Schiff hatte seine Maschine, zwei Schornsteine und Einrichtung für sich und getrennt von dem andern; beide waren aber dann durch einen Ueberbau verbunden, in dem sich die Kajüten, Salons und andere Räume befanden. Das Schiff gewann dadurch also eine beträchtliche Breite und durchschnitt dennoch mit Leichtigkeit die Wassermasse. Als wir eine gute halbe Stunde gefahren, konnten wir die beiderseitigen Ufer des Canals deutlich erkennen. Um 1 45 Nachmittags langten wir in Calais, Frankreich, an, wo Diner eingenommen wurde. Das Wetter war hell und angenehm. In Calais sind bedeutende Festungswerke erbaut.

Wir durchfuhren dann eine fruchtbare, von Gräben durchzogene Niederung mit zahlreichen Weiden und Pappelpflanzungen, die weiter rechts von einem Höhenzuge begrenzt wurden, was der Gegend eine ziemlich malerische Aussicht verlieh. Die Gebäude waren meistens mit Dachpfannen gedeckt, einige auch mit Stroh. Weiter nach der belgischen Grenze zu waren viel neue und recht große Fabriksgebäude errichtet und schien es, als ob die Industrie des Landes in neuerer Zeit im Aufschwunge wäre.

Wir erreichten Lille an der belgischen Grenze um halb fünf Uhr des Abends, wo eine oberflächliche Zollrevision abgehalten wurde und die Hauptstadt Brüssel um 7.15. Hier wurden Züge gewechselt, was etwas Aufenthalt machte und mir Gelegenheit gab, mit der Pferde-Eisenbahn durch die Stadt zu fahren. Ich fand, daß Brüssel eine recht schöne Stadt sei, mit regelmäßigen Straßen und Gebäuden und mit elektrischer Beleuchtung versehen.

Die Gegend wurde jetzt immer mehr gebirgig und wir mußten recht viele und lange Tunnelle passiren. Gegen Mitternacht langten wir in Verviers, nahe der deutschen Grenze an.

Sonntag, den 5. Oktober. Hier in Verviers angekommen wurde uns mitgetheilt, daß wir über zwei Stunden warten müßten, ich sah mich daher nach einer Droschke um, war aber keine vorhanden. Die wenigen Häuser in der Nähe, sowie auch die Wartesäle im Bahnhofe waren sämmtlich geschlossen. Die einzige Bequemlichkeit, die dem Reisenden in diesem Grenzneste während der Nachtstuden geboten wird, ist ein scheunenartiges Gebäude mit alten Sesseln, die nicht gerade sehr einladend aussehen; es würde aber auch nicht rathsam sein, sich hier dem Schlafe zu überlassen, denn sich gegenüber bemerkt man an der Wand in großen Buchstaben die Warnung: „Bewahre vor Taschendieben" und zwar in vier verschiedenen Sprachen; nämlich der englischen, französischen, deutschen und holländischen. Bemerkt sei hier noch zur Ehre der Franzosen, daß die Bedienung Seitens der Bahnbeamten in Frankreich eine sehr höfliche und aufmerksame war, in Belgien aber um so viel gleichgültiger. Es war sehr schwer irgend welche Auskunft zu erhalten. Endlich um zwei Uhr des Morgens, zwanzig Minuten vor dem Abgange des Zuges, öffnen sich die Wartesäle und man ist schließlich noch so glücklich, vor der Weiterreise sich an einer Tasse heißen Kaffees und anderen Speisen zu erfrischen.

Um 2 20 also waren wir zur Weiterreise fertig und zwar erhielten wir jetzt zur Bedienung deutsches Personal und befanden uns denn auch sehr bald auf deutschem Grund und Boden, für mich zum ersten Male seit fast zwölf Jahren. Die deutsche Stadt Köln am Rhein mit ihrem berühmten, großen Dome erreichten wir Morgens um sechs Uhr. Hier hielt ich mich einige Stunden auf, um mir die Stadt und besonders den Dom anzusehen, in welchem, indem es Sonntag war, gerade Gottesdienst abgehalten wurde (freilich katholisch). Um 9.15 des Morgens setzte ich schon wieder meine Reise fort, auf dem linken Ufer den Rhein aufwärts, über Bonn und Koblenz nach Bingerbrück. Die Witterung war wunderschön und die Reise machte sich wirklich interessant. Zu beiden Seiten des Rheins sieht man auf hohen, fast unzugänglichen Felsenspitzen die Ruinen der alten Raubschlösser sich erheben. Zwar

Ihre Helden sind gefallen
Und der Wind streicht durch die Hallen,
Wolken ziehen drüber hin.

Ja, Gott sei Dank, die Zeit ist längst in's Meer der Vergangenheit gerollt, wo einst hier die Raubhelden thronten, bis an die Zähne verschanzt und die Umgegend mit Schrecken und Furcht erfüllend, indem sie den Wasserverkehr auf dem schönen deutschen Rhein fast unmöglich machten, die Händler überfielen und ausplünderten, nicht selten ermordeten oder in festen Felsenkellern verschmachten ließen. Wenn man dagegen jetzt das Land und die Leute betrachtet, wo das Eisenbahnnetz den Verkehr nach allen Richtungen hin erleichtert, wo zwischen den alten Burgen schöne Dörfer und Städte angelegt sind, die von recht gemüthlichen Leutchen bewohnt werden, ja, wo die alten Schloßhöfe selbst, anstatt mit Pallisaden und Mauern verwahrt zu sein, mit der schönen Weinrebe bepflanzt sind, die gerade jetzt in voller Reife prangte, da möchte man fast geneigt sein, alles nur für eine Sage zu halten, was uns die Geschichte aus der mittelalterlichen Zeit des Faustrechts erzählt; allein die stummen Zeugen jener Zeit stehen noch da, und obgleich stumm, so reden sie doch eine gewaltige Sprache, wer sie nur eben versteht. Um zwei Uhr Nachmittags im Städtchen Bingerbrück angekommen, machte ich Halt, um Rüdesheim und das neue Denkmal auf dem Niederwalde zu sehen. Bei dem schönen warmen Wetter hatten sich Hunderte von Leuten eingefunden, mit demselben Vorsatze wie ich. Ein Dampfboot machte regelmäßige Fahrten nach dem rechten Rheinufer. Daselbst angekommen, hatte man die Wahl, entweder die Zahnradbahn nach dem Bergesgipfel und Denkmal zu benutzen oder auch eine Fußpartie zu machen. Indem ich schon lange und viel gefahren hatte, entschloß ich mich zu letzterem. Man täuscht sich aber doch bedeutend in der Entfernung, denn von unten aus gesehen scheint die Höhe gar nicht so sehr bedeutend; brauchten aber doch zum Emporklimmen eine starke Stunde, das heißt wir mußten einen bogenförmigen Umweg machen; denn der Pächter des Niederwaldes hatte die ganze Südseite des Berges unter dem Denkmal mit Weinbau angelegt und erlaubte nicht geraden Durchweg und würde auch sehr steil zu erklettern gewesen sein. Aber einmal oben angekommen genießt man für seine Mühe reichen Ersatz; denn man hat eine herrliche Aussicht gen Osten, Süden und Westen, über die benachbarten Bergspitzen hinweg in die Ferne, soweit das Auge trägt, bis sich zuletzt Alles wie im Nebel verliert. Zwischen den Bergen sieht man die Städtchen wie eingeklemmt, daneben schlängelt sich der Rhein hinunter, im Sonnenschein, wie ein silberner Faden glitzernd, hin und wider auf den Anhöhen sieht man alte Burgruinen, kurzum, das Ganze gewährt einen reizenden Anblick. Einen jeden Europareisenden, der Geschmack für Landschafts-Aussichten und Alterthumer hat möchte ich rathen, die Reise dem Rheine entlang zwischen Köln und Bingen nicht zu versäumen. Ich denke es wird Niemanden gereuen. Auch die deutschen Leutchen sind dort sehr gemüthlich und hätte ich mich gerne etwas länger dort aufgehalten, doch ich hatte Eile meine Reise fortzusetzen. Das Denkmal selbst ist in neuerer Zeit seit seiner Vollendung schon so vielfältig beschrieben worden, daß ich es nicht versuchen will, noch etwas darüber zu sagen. Ehe ich mich schließlich verabschiedete, wurde natürlich noch eine Flasche Rüdesheimer probirt, den man hier sozusagen an der Quelle echt erhält und dann gings zurück über den Rhein und Mainz mit seinen alten Stadtthoren nach Frankfurt am Main, der früheren freien Reichsstadt.

Montag, den 6. Oktober. Wir fuhren die ganze Nacht hindurch und passirten die Städte Kassel, Nordhausen, Sängerhausen, Straßfurt und erreichten Berlin mit dem Schnellzuge um elf Uhr Vormittags. Wir trafen zahlreiche Salzbergwerke und auch allerlei Fabriken. Die Landleute waren emsig beschäftigt mit dem Einheimsen der Herbstfrüchte, als Kartoffeln, Zuckerrüben, Obst u. dgl. Der erste Schnellzug auf der Ostbahn sollte erst spät Abends abgehen und indem ich die langsame Beförderung nicht wünschte, pflegte ich ein Paar Stunden der Ruhe und benützte dann noch die übrige Zeit, die Stadt zu sehen. Uebrigens bietet ja Berlin nichts Neues, wenn man schon bedeutend größere Städte gesehen hat, jedoch hat sich auch hier während der letzten zwölf Jahre mancherlei wesentlich verändert und auch wohl verbessert. Der neue Central-Bahnhof an der Friedrichstraße hat einem lang gefühlten Bedürfnisse gründlich abgeholfen und ist für den Durchreisenden eine große Bequemlichkeit.

Dienstag, den 7. Oktober. Nachdem wir wieder die ganze Nacht durchgefahren sind, erreichte ich heute Morgens um 9 20 ohne bedeutenden Zwischenfall mein Ziel, die Stadt Marienburg an der Nogat, der Hauptsitz der deutschen Ordensritter des dreizehnten Jahrhunderts. Nun dem Herrn die Ehre und der Dank, daß er mich so väterlich geleitet und auf der Reise so gnädig beschützt hat.

Obgleich meine lieben Verwandten es ahnten, daß ich wohl in Bälde zum Besuch kommen würde, so war doch die Ueberraschung eine vollständige und wurde ich von meinem rechten Bruder nicht sofort erkannt. Die Freude war denn natürlich auch wieder um so größer. Mancherlei Veränderungen sind vorgegangen während meiner Abwesenheit. Die Gegend erkannte ich sehr wohl wieder, aber wie stand's mit den Leuten? Ich kam mir vor wie ein vollständig Fremder. Kinder waren herangewachsen, von jungen Leuten alte geworden, Viele, sowohl alte als auch junge, hatten das Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht, darunter auch mein lieber Vater. Einen lieben Freund, der meiner recht oft gedacht hatte, traf ich noch, aber er konnte mich nicht mehr sehen; denn er war schon im Todtenkleide und ich durfte ihn noch mit zur letzten irdischen Ruhestätte geleiten. Ein anderer Freund war sonst noch gesund, aber gänzlich erblindet. O, es ist alles mangelhaft in dieser Welt und selbst wenn wir hier viele gute Tage sehen, so müssen wir doch sagen: „Es ist Alles ganz eitel." Dürfen uns aber doch getrösten der himmlischen Heimath, wo alles Stückwerk ein Ende haben wird.

West und Ost.

(Vom Editor.)

Für einen Geschäftsmann, der längere Zeit angestrengt in seiner Office arbeiten muß, ist es fast eine Nothwendigkeit, zur Erhaltung seiner Gesundheit und zur Klärung seiner Ein- und Aussichten wenigstens jährlich eine längere Reise zu unternehmen. Wohl mag man mit einer solchen Reise auch Geschäfte verbinden, doch die Abwechslung wird sich stets als ein Gewinn für etwaige Unkosten erweisen. Die Sache in diesem Lichte betrachtend begab auch ich mich am 20. November auf den Weg nach Indiana und weiter östlich. In Topeka und Atchison wurden in Gesellschaft meines Cousins John Harms, Holzhändler, einige Geschäfte erledigt und wir reisten gemeinschaftlich bis Kansas City, von wo ich aber meine Reise allein fortsetzen mußte. Genannte drei Städte haben sich in neuerer Zeit tüchtig emporgeschafft, besonders Kansas City macht enorme Fortschritte; kein Wunder, ist doch der Staat Kansas, wie der ganze Westen, einem im besten Wachsthume begriffenen Burschen zu vergleichen, dem die Hosen gar bald zu kurz und zu enge werden. Kansas City hat die beste Aussicht die Metropole des Westens zu werden, ist es zum Theile schon jetzt. In Folge des Eisenbahnkrieges wurden in Kansas City Tickets bis Chicago für einen Dollar verkauft und Tausende von Reiselustigen benutzten die verlockende Gelegenheit. Das Gedränge beim Bahnhofe war großartig und herzlich froh war ich, als ich es mir auf meinem Sitze in dem Eisenbahnwagen bequem machen konnte. Ueber Rock Island wohlbehalten in Chicago angekommen stattete ich Freitag Abends meinem früheren Wohnorte Naperville einen mir sehr interessanten Besuch ab. Unsere Glaubensschwester Maria, Tochter des Bruders Jakob Ehrich, Marion, Kans., ist nun das zweite Jahr im Nordwestern Collegium zu Naperville und konnte ich ihr Nachrichten aus dem elterlichen Hause bringen. Es traf sich, daß es an diesem Freitagabende im Collegium hoch herging, denn vor einer großen Versammlung leisteten mehrere Studenten als Redner, Sänger u. s. w. ihr Allerbestes. Die 25 Cents Eintrittsgeld bezahlte ich gerne, wird doch der Erlös solcher Festlichkeiten nur für gute Zwecke verwendet. Diesmal sollten dafür mehr gute Bücher für die Bibliothek des Jünglingsvereins gekauft werden. Samstag Abends langte ich in Elkhart, Ind., an und blieb da bis Montag, alsdann es weiter östlich ging, Rochester, N. Y. zu, um die beiden Brüder Joh. Barg und P. H. Wedel zu besuchen.

Zur Zeit dieses meines Schreibens befinde ich mich im trauten Stübchen der Genannten und habe in der Studentenheimath gastfreundliche Aufnahme gefunden. Gerne möchte ich den liebern Lesern Manches über die hiesigen Verhältnisse mittheilen, werde mich jedoch darauf beschränken, nur in Kürze Einiges zu erwähnen. Rochester macht durch die musterhafte Reinlichkeit und eleganten Straßen einen höchst wohlthuenden Eindruck auf den Besucher. Besonders in der Nachbarschaft der Anstaltegebäude herrscht Sonntagsluft. Das Gewühl auf den Geschäftsstraßen dringt nicht bis hierher, und Natur, Reichthum und Sinn für's Edle und Schöne haben eine Umgebung geschaffen, wie sie für eine lernbegierige Jugend kaum passender gedacht werden könnte. In den 1½ Tagen meines Weilens hier habe ich dem Unterrichte der drei Professoren Rauschenbusch, Schäffer und Gubelmann beigewohnt, welche Stunden mir einen hohen Genuß boten. Die Lehranstalt hier besitzt eine höchst werthvolle Büchersammlung und das damit verbundene Museum ist reich an kostbaren Antiquarien. Außer Barg und Wedel studirt hier auch noch Herrmann Fast aus Minnesota, ebenfalls ein Sprößling unseres Volkes. Daß diesen von der Heimath weit entfernten Jüglingen mein Besuch sehr erfreulich war, läßt sich denken, nehme ich daher all die Freundlichkeiten, die mir von Bekannten und Unbekannten erwiesen wurden, besonders aber die von dieser Anstalt erhaltenen Eindrücke, so wäre dies allein die ganze Reise von Kansas hierher werth. Morgen, den 27. November gedenke ich retour bis zum Niagara-Fall zu reisen und nach Besichtigung desselben, so der Herr will, einen Abstecher nach Berlin, Ontario, zu machen.

(Schluß folgt.)

Gestorben.

Rußland. Johann, Sohn des Johann Dück, in Schönsee, nach zuletzt achtwöchentlicher harter Krankheit (Nierenkrankheit).

Die Frau des Heinrich Goossen, ebendaselbst, nach sechstägiger Krankheit am Typhus, im Alter von 64 Jahren, 8 Monaten und 10 Tagen.

Im selbigen Dorfe die Frau des alten Jakob Goossen, wie auch Peter, Sohn des Peter Esau, nach 3½tägiger Krankheit.

Briefe abgeschickt.

Dav. Bärgen, Lehigh, Kansas, an Wilhelm Dück, Sarabat, Post Au.

Das braune Handtuch.

„Solche, die gar nichts zu geben haben, müssen wirklich sehr arm sein." So sprach Frau Jarvis, als sie ein Paar wunderschöne wollene Decken in eine mit Kleidungestücken und anderen Gegenständen gefüllte Kiste legte, welche die weiblichen Glieder der Gemeinde den armen Heiden zu senden gedachten.

„Da wir, liebe Schwestern, doch jetzt fertig sind" — so fuhr Frau Jarvis fort — „so will ich Euch eine kleine Mittheilung aus meiner Lebensgeschichte machen. Es gab einmal eine Zeit, wo ich sehr arm war."

„Du warst einmal sehr arm, Schwester Jarvis?" So fragten erstaunt mehrere Anwesende.

„Ja, sehr arm! So arm, wie wohl keine von Euch jemals gewesen ist und hoffentlich auch wohl niemals werden wird. Nicht allein, daß Schmalhans jeden Tag Küchenmeister bei uns war, es fehlte auch häufig am Nothwendigsten. Wiewohl ich Gemeindeglied war, so konnte ich doch nicht immer und zwar wegen Mangels an einem geeigneten Anzug den öffentlichen Gottesdienste beiwohnen. Da kam eines Tages ein Missionar in unser Dorf, um Abends einen Vortrag zu halten. Unter keinen Umständen mochte ich denselben versäumen. Ich wartete, bis es ganz dunkel geworden war. Dann schlich ich mich in die Kirche und setzte mich ganz leise, damit ja Niemand auf mich, oder vielmehr auf mein schlechtes dürftiges Gewand aufmerksam werde, auf den letzten Platz

Mit größter Aufmerksamkeit lauschte ich den Worten des fremden Glaubensboten. Seinen beredten Lippen entströmte eine rührende Schilderung des in der Heidenwelt herrschenden geistlichen und leiblichen Elends. So arm ich auch war, so mußte ich doch thränenden Auges meinem Heiland dafür danken, daß Er mich in einem christlichen Lande das Licht der Welt erblicken ließ und mir bis jetzt noch niemals Trost, Erquickung und Belehrung aus Seinem theuer-werthen Wort versagte.

Als der Vortrag zu Ende war, sprach unser Prediger: „Geliebte Brüder und Schwestern! Zur Linderung der geistlichen Noth in der Heidenwelt können wir wegen der in unserer Gemeinde herrschenden allgemeinen Armuth und Verdienstlosigkeit außer unserm ernsten gläubigen Gebet gegenwärtig nichts thun. Zur Stillung der leiblichen Noth aber müssen und können wir etwas beitragen. Ich schlage daher vor, daß ein Jeder zu Hause nachsehe, ob er nicht etwas von Kleidungsstücken oder Bettwerk entbehren kann. Dieses wollen wir dann zusammen in eine Kiste packen und unserm Bruder, der uns heute Abend einen so interessanten Vortrag gehalten hat, mitgeben." Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall.

Zu Hause angekommen, fand ich meine Kinder in einem gesunden Schlaf liegen. Mein Gatte war noch wach, aber er war sehr niedergeschlagen und bekümmert. Schon seit längerer Zeit befand er sich außer Arbeit und Verdienst. Auch die Anstrengungen, die er an diesem Tage gemacht hatte, um Beschäftigung zu erlangen, hatten sich als gänzlich erfolglos erwiesen. Nachdem mein Mann sich zur Ruhe begeben hatte, unterwarf ich unsere sämmtlichen Habseligkeiten einer sehr genauen Untersuchung. Ach so gerne hätte ich auch einen Beitrag zu jener obengedachten Kiste geliefert, aber ich fand schlechterdings nichts Brauchbares, was ich hätte entbehren können. Wir waren, wie gesagt, in hohem Grade arm und dürftig. An Kleidungestücken und Haushaltungegegenständen besaßen wir kaum das Allernothwendigste. Traurig suchte auch ich endlich meine Lagerstätte auf. Der Gedanke, gar nichts zur Linderung des leiblichen Elends der armen Heiden beitragen zu können, ließ mich gar keine Ruhe finden. Mitten in der Nacht stand ich auf und trug meinem Heilande die Sache in ernstem Gebet vor. Ich bat Ihn flehentlich, mich doch wenigstens etwas finden zu lassen, was ich für die Heiden hergeben könne.

Am folgenden Morgen hielt ich nochmals Besichtigung. Und siehe, da fiel mir ein braunes Handtuch in die Hände. Ich besaß deren im Ganzen nur zwei. Wiewohl dies ein sehr spärlicher Handtüchervorrath war, so beschloß ich doch, das beste davon für die Missionskiste zu bestimmen. Abends begab ich mich in die Kirche, wo jene Kiste aufgestellt war, fügte ihrem Inhalt das erwähnte braune Handtuch bei und ging wieder schleunig nach Hause. Unterwegs aber bat ich den Herrn dringend, diese höchst geringe Gabe mit Seinem reichsten Segen begleiten zu wollen. In meiner Wohnung traf ich diesmal meinen lieben Mann in freudigster Stimmung. Er hatte Arbeit in einer größeren Fabrik und zwar mit verhältnißmäßig gutem Lohn gefunden. Ich sagte ihm, daß ich dies als eine göttliche Belohnung für die geringe Gabe, die ich soeben den Heiden gespendet, ansehen müsse. Mein Gatte war gleicher Ansicht. Er kniete mit mir zum Gebet nieder und wir dankten unserm treuen barmherzigen Gott und Heiland für Seine unerwartete Durchhilfe.

Nun, was soll ich noch weiter berichten? Nach drei Monaten erhielt mein Mann wegen seiner Geschicklichkeit und Brauchbarkeit den gerade vakant gewordenen Werkführer- oder Vormannsposten in jener Fabrik. Binnen wenigen Jahren schwang er sich zum alleinigen Leiter oder Direktor empor. Jetzt sind wir, was so die Welt nennt, „gut ab". Wir haben es aber nicht allein für unsere Pflicht, sondern auch für unser Vorrecht gehalten, mit der vergrößerten Einnahme auch unsere Gebewilligkeit und Gebefreudigkeit gleichen Schritt halten zu lassen. Daß ich namentlich der Heidenmission mit meinen Gebeten und Gaben eingedenk bin,

das, liebe Schwestern, werdet Ihr jetzt begreiflich finden. Die Geschichte von dem braunen Handtuch soll Euch lediglich zeigen, daß man, wenn man geben will, auch immer etwas zu geben hat."

Damit endete Schwester Jarvis ihre Erzählung. Die übrigen Schwestern hatten aufmerksam zugehört. Einige waren am Schluß recht nachdenklich geworden. Vielleicht geht's etlichen unserer werthen Leser und Leserinnen auch so!

König Humbert in Neapel.

Wie leicht es für einen Herrscher ist, das Herz des Volkes zu gewinnen, zeigt das Beispiel des Königs von Italien.

Als die Cholera in Toulon und Marseille ausbrach, bemächtigte sich der Italiener die größte Besorgniß und das mit gutem Grunde, denn in den infizirten Städten lebten ungezählte italienische Arbeiter, die jetzt, arbeitslos geworden, in die Heimath zurückflutheten. Auch wußte man sehr gut, daß bei den unreinlichen Gewohnheiten der unteren Volksklassen der großen italienischen Städte die Seuche schreckliche Opfer fordern mußte. Man suchte sich nun durch eine strenge Absperrung zu schützen, aber vergeblich, die Cholera fand ihren Weg nach Neapel und wüthete dort in schrecklicher Weise. Am 11. September erkrankten 848 Personen und 386 starben, und in ähnlichem Umfange forderte die Krankheit Tag für Tag ihre Opfer. Eine entsetzliche Todesfurcht bemächtigte sich der Bevölkerung von ganz Unteritalien. Eine Stadt sperrte sich gegen die andere ab, man zwang mit dem Revolver in der Hand die Passagiere der Eisenbahn weiterzufahren, man riß die Schienen auf. Die Obrigkeit aber hatte ganz den Kopf verloren. Da brachte der König Ordnung in das Chaos Furchtlos begab er sich in die Stadt Neapel und schlug seine Residenz in dem alten Bourbonenpalast auf. Von dort aus besuchte er die Hospitäler, ging in ihnen von Bett zu Bett, betrat die von der Seuche am meisten heimgesuchten Viertel. Unter seinem Vorsitz tagten nun die Commissionen, die berufen waren, dem Nothstand entsprechende Maßregeln zu treffen. Nun wurden zwei große Kasernen als Hospitäler eingerichtet, Baracken nahmen die Bevölkerung der ungesundesten Stadttheile auf, Desinfektionsmaßregeln wurden getroffen. Der König, der 300,000 Lire spendete, zeigte sich überall. In seinem Palais erkrankten fünf Personen, aber er wich und wankte nicht und sein Beispiel bewirkte, daß auch alle wieder Muth faßten.

Sobald der König nach Neapel ging, begab sich auch der deutsche Botschafter von Keudell dorthin und wich dem König nicht von der Seite.

Der Heldenmuth des Königs fand in ganz Italien die lebhafteste Bewunderung. Als er Neapel verließ, empfing ihn das Volk auf allen Stationen mit dem wohlverdienten Zuruf: „Es lebe der Vater des Vaterlandes!"

Onkel Sams Soldaten.

Die reguläre Armee der Vereinigten Staaten ist bekanntlich bei einer Bevölkerungszahl von fünfzig Millionen nur 25 745 Mann stark, während das Deutsche Reich, das 45 195 000 Einwohner zählt, eine Armee von 445,400 Mann zur Friedenszeit unterhält. Trotz des geringen Bestandes kostet die Bundesarmee dem Lande jährlich nahezu vierzig und ein halb Millionen Dollars, indes man die siebzehnmal stärkere deutsche Armee mit 98,330,429 Dollars erhält. Dafür giebt es aber auch dort keine allgemeine Wehrpflicht, und Onkel Sam wirbt Freiwillige an, welche ihm Soldatendienste leisten. Um die Armee immer vollzählig zu erhalten, hat man in den größeren Städten Werbebüreaus errichtet, welche den nöthigen Nachschub liefern. In New York giebt es deren vier, von denen zwei sich mit der Anwerbung von Infanteristen und Artilleristen und zwei mit der Anwerbung von Kavalleristen beschäftigen. Dem Eingang ins Büreau gegenüber ist ein Plakat angebracht, auf dem die Worte stehen: „Verlangt Rekruten für die Bundesarmee"

Ein Offizier des Büreaus macht die folgenden Mittheilungen: „Im Durchschnitt haben wir täglich etwa fünf bis sechs Applikanten; dabei würden Sie aber in einen Irrthum verfallen, wenn Sie glauben wollten, daß die Leute alle aus New York kommen. Im Gegentheil, sie kommen aus dem ganzen Lande nach New York gepilgert, um sich anwerben zu lassen. In früheren Zeiten pflegten die Werbe-Offizier bezüglich der Annahme von Rekruten nicht sehr wählerisch zu sein, und die Folge davon war, daß allerlei Gesindel in Onkel Sams Uniform stak und man auf einen Angehörigen der Armee als auf ein enfant perdu herabsah, welches für die bürgerliche Gesellschaft verloren schien. Die Nachtheile dieses Systems traten aber schließlich zu klar an den Tag, man ging bei der Anwerbung von Soldaten vorsichtiger zu Werke, und jetzt haben wir Männer in der Armee, welche zu den besten Soldaten der Welt gerechnet werden können. Natürlich sind die Leute, welche hierherkommen, um sich in die Armee aufnehmen zu lassen, arm und ohne Hülfsmittel; denn sonst würden sie sich nicht nach einem Leben an der Indianer-Grenze sehnen. Der eine kommt zerlumpt und abgerissen, zeigt aber trotzdem den Mann von guter Erziehung, den die Noth zwingt, gerade diesen Erwerbszweig zu suchen; ein anderer ist nicht nur äußerlich so verlumpt wie jener, sondern überhaupt ein Lump in jeder Beziehung. Leute wie die letzteren werden natürlich abgewiesen. Die meisten Applikanten sind außer Arbeit gerathene Leute, welche sich der Armee aus Noth anschließen; wohl nur sehr wenige kommen aus Lust am Soldatenstande, und doch sind die Chancen für einen jungen, ehrlichen Mann von guter Erziehung nicht schlecht; mir selbst sind mehrere Fälle bekannt, in denen Sergeanten zu Sekondelieutnants befördert worden sind."

Auf einen Einwurf des Berichterstatters gab der Offizier zu, daß solche Fälle allerdings selten seien. „Man hat," fuhr er fort, jährlich etwa fünfundsechzig Offiziers-Stellen zu besetzen. Nun schreibt das Gesetz vor, daß zunächst die Graduirten der Militär-Akademie in Westpoint berücksichtigt werden sollen; diese Anstalt liefert aber nur etwa fünfzig Offiziere per Jahr, so daß fünfzehn Stellen auf andere Weise zu besetzen sind. Es können auch Zivilisten zu Offizieren gemacht werden, allein es gelingt ihnen selten, ihr Ziel zu erreichen, wenn sie nicht sehr bedeutenden politischen Einfluß hinter sich haben. Sind die Stellen soweit besetzt, dann bietet sich eine Gelegenheit für die Unteroffiziere der Armee, welche im Stande sind, das gar nicht sehr schwierige Offiziers-Examen zu machen. Im Allgemeinen ziehen wir als Rekruten Eingeborene den Fremden vor; denn in ihnen steckt eine gewisse sorglose Unabhängigkeit, welche ein wesentliches Erforderniß eines guten Soldaten bildet; auch ihre Haltung ist eine bessere, die Sorge für ihre äußere Erscheinung eine größere als bei manchen andern Nationalitäten (?). Im Durchschnitt haben unsere Rekruten ein Alter von 27 Jahren; ganz junge Leute werden einfach wieder zu ihren Eltern gesandt. Wenn uns ein Mann körperlich tauglich und auch sonst geeignet erscheint, wird er ärztlich untersucht und zwar sehr strenge; denn die geringste Unregelmäßigkeit genügt, ihn für untauglich zu erklären. Die für diensttauglich Befundenen werden nach David's Island geschickt, und dort ist das Leben nicht immer ein angenehmes, und für gar manchen verliert schon auf dem Marsche nach dem Bestimmungsorte der bunte Rock seine Anziehungskraft. Außerdem bieten sich in den Ortschaften, welche sich in der Nähe fast jeden Postens finden, so viele schlimme Gelegenheiten für die leichtverführbaren Soldaten, daß Tadel und Strafen fast niemals ausbleiben."

Ein Trutz-, Schutz- und Rache-Damm.

In Oley Township, Berks County, Pa., befindet sich ein heller, kleiner Wasserstrom, welcher sich von Westen her durch reiche, anmuthige Thäler schlängelt. In den ersten Zeiten unseres Landes kam ein Schwede von jenem kalten Lande herüber und siedelte sich an diesem Wasserstrome und an dessen sprudelnden Quellen an. Viele hundert Acker Land machte er sich zu eigen und legte alles darauf an, ein „grund-" und „steinreicher" Mann zu werden. Wo jetzt das Städtchen Friedensburg liegt, und von da aus westwärts erstreckten sich seine Ländereien über Berg und Thal. Ungetrübt schien die Sonne täglich auf ihn und das Seine herab. Unser Land stand noch unter englischer Herrschaft und Colonialgesetzen und Rechten. Die Indianer waren noch nicht weit entwickelt, und, des Handels wegen, eher anzuziehen als zu vertreiben. Unter diesen Umständen fühlte sich unser Schwede glücklich und arbeitete und sann der gewissen Zukunft entgegen.

Auf einmal trübte sich aber sein Himmel und alle seine irdischen Wünsche und Hoffnungen fielen in den Staub. Ein deutscher Mann hatte sich in demselben Thale, kaum eine Meile abwärts, angesiedelt. Auch dieser breitete seine Flügel aus und zog unter sich, was er nur konnte. Nebst andren Dingen, welche in den Augen des Schweden seinen Herrschergeist anzeigten, ging er daran, eine Mühle zu bauen. Schon dieses allein mußte des Deutschen Heimath zu einem Mittelpunkte aller Hungrigen (weiße Leute und Indianer) machen. Wie verdrießlich nun, daß ein solcher unternehmender Nebenbuhler hereinkam, und daß die schönen Quellen auf des Schweden Lande ihm noch zu Hülfe eilen mußten! Mußte unser Schwede alles dies so im Stillen hinnehmen und sich Ehre und Rang von einem Deutschen in diesem neuen Land abschneiden lassen? Das war die große und schwierige Frage, welche den Schweden Tag und Nacht beschäftigte.

Sein Entschluß wurde endlich gefaßt, und der war: durch einen Riesendamm dem Nachbar das Wasser zu nehmen. Ohne seinen Willen sollte auch nicht ein Tropfen Wasser sein Land mehr verlassen und der Mühle im Thale entgegenfließen. Wie gedacht, so gethan; das schwere Holz im reichen Thale wurde sofort gefällt. Keine Weiß- oder Wassereiche war zu groß oder schön, um nicht bei dem Bau dieses Dammes benutzt zu werden. Von Ufer zu Ufer wurde ein breiter und tiefer Graben gegraben, um das Fundament des Dammes zu legen. Block auf Block und Stamm auf Stamm, wurde die mehr als tausend Fuß lange Brustwehr des Dammes aufgeführt. Die hintere Seite wurde mit Brettern und vieler Erde gedeckt. Endlich wurde dem hellen Strome gewehrt, und das Allmachtswort: „Bis hierher und nicht weiter" ausgesprochen. Lange dauerte es nun, bis der hohe Damm bis an alle seine weit hinauf liegenden Ufer angefüllt war. Endlich aber kam die Zeit, und das sonst so grüne Feld war wie ein See verwandelt. Durch eine Schleuße ließ nun der Schwede das Wasser gleich einer lebendigen Sündfluth auf den hilflosen Deutschen hinab. Seine Absicht war gleich der Absicht der Schlange in der Offenbarung (Off. Joh. 12, 15).

Der Deutsche mußte lange auf die hellen Fluthen warten, und als sie endlich kamen, brachten sie nur Verwüstung und Schaden. Was war aber auf seiner Seite zu thun? Entweder waren die Gesetze jener Zeit mangelhaft, oder es fehlte an Geschicklichkeit und Muth, dieselben in praktische Anwendung zu bringen. Die Mühle war gebaut, allein der Gebieter über ihm beherrschte das nothwendige Element, und an das Mahlen war nicht zu denken.

Jahre kamen und gingen vorüber, allein der Sinn unseres Schweden war gleich dem schwedischen Eisen—stark und fest. Doch „alles auf der Welt hat seine Zeit." Der nun alt und reich gewordene Schwede fing an, leidend und schwach zu werden, und „die Noth sammt dem Tod" rückte auf ihn ein. Vor seinem Ende aber hatte er einen merkwürdigen Traum, den er auch selbst deutete. Der Traum war folgender: Dem Damme gegenüber auf dem Hügel fand er einen hohen, hohlen Baum, der von einem großen Bienenschwarm bewohnt war. Er ging zu dem Baume hin und fand ihn voll des schönsten und süßesten Honigs. Er machte sich nun daran, den Honig einzusammeln, allein alles Bemühen war vergeblich. Je mehr er suchte, den Honig zu sammeln, desto schneller floß er auseinander und strömte das Thal hinunter. In kurzer Zeit waren die Bienen fort, und auch aller Honig war ihm verschwunden, als wäre er nie da gewesen — Dieses machte einen tiefen Eindruck auf unsern Schweden, und er mußte selbst seinen Wundertraum erzählen. Seine Anwendung war diese: „Mein Vermögen wird jetzt aus meiner Hand genommen werden, ohne daß ich es verhindern kann, und in kurzer Zeit wird mein großes Vermögen spurlos verschwunden sein."

Alles dieses traf auch buchstäblich ein. Der Schwede starb, und wohl ließ er Familie und Vermögen zurück, allein wie der Nebel vor der Sonne verschwand es schnell, daß man nicht mehr sagen kann, wie es eigentlich damit zugegangen ist.

Wer in unsern Tagen jene liebliche Gegend besucht, der findet noch eine große Mühle mit blühenden Geschäften, wo jener Deutsche seine Mühle zuerst baute. Die hellen Quellen strömen von allen Seiten in die „Tief Creek" zusammen und treiben die Räder der Mühle. Wo aber der große Damm sich hoch erhob, sieht man nur noch an den Seiten die ausgegrabenen Ufer und findet beim Graben im Tiefgrunde noch die alten, morsch gewordenen Baumstämme.

Diese Geschichte, welche beinahe in Vergessenheit gekommen ist, machte zu ihrer Zeit kein geringes Aufsehen, wie auch leicht zu begreifen ist. Auch verdient dieselbe wohl, besonders ihrer Lehr- und Nutzanwendungen halber, im Andenken zu bleiben.

Eine gute gebratene Gans

gilt germanischen Gaumen bekanntlich als eine gute Gabe Gottes; Franzosen, Italiener und Spanier finden dagegen in dem Fleisch des Vogels der das Kapitol gerettet hat, keinen Geschmack und bringen ihn nur selten auf den Tisch. Aber wie oft kommt die vorsichtigste deutsche Hausfrau in die Lage, das Geld und die Mühe zu bereuen, die sie an die Auftischung eines Gänsebratens verschwendet hat! Das Fleisch ist zäh, hart und geschmacklos; der erhoffte leckerhafte Schmaus ist trotz der kunstfertigen Zubereitung ein nahezu ungenießbares Gericht geworden. Es gab nämlich bisher kein Mittel, sich über das Alter des Vogels Gewißheit zu verschaffen. Eine solche besaßen nur die Personen, unter deren Augen sich die Gans vom ersten Jugendstadium bis zur Bratenreife entwickelt hatte. Nunmehr aber giebt es keine Täuschung mehr über die Zahl der Lenze, welche seit der Geburt einer Gans verstrichen sind. Jede führt ihren Geburtsschein mit sich in deutlich lesbarer Schrift. Wer von nun an eine alte Gans vom Markt heimbringt, der verdient als Strafe den entsprechend harten Braten; denn ein Blick genügt, um jedem Zweifel ein Ende zu machen. Es sitzen nämlich wie ein Wohlthäter der zahlreichen Gemeinde der Freunde eines jugendlich saftigen Gänsebratens entdeckt hat, am äußersten Rücken jedes Gänseflügels dicht bei den größten Schwanzfedern zwei kleine, besonders festsitzende, schmale, spitze und harte Federchen. An der größern derselben zeigt sich nach Ablauf des ersten Jahres eine kleine Rinne, die aussieht, als ob der Kiel durch eine dreikantige Feile querüber eingekerbt wäre. Nach Ablauf jedes weiteren Jahres bildet sich eine weitere Rinne. Wer sich die geringe Mühe nimmt, diese Kerben zu zählen, der erlangt die denkbar sicherste Auskunft über das Alter des Vogels, der nach Ansicht sachverständiger Esser schon nach Ablauf des ersten Lebensjahres aufhört, im gebratenen Zustand ein Leckerbissen zu sein.

Die Aufbewahrung der Kartoffeln.

Leider werden von vielen Seiten Klagen laut, über das Verfaulen der Kartoffeln in der Erde. Namentlich auf nassem Grunde kommen hier und dort viele angefaulte Kartoffeln vor. Ich habe wiederholt in diesen Blättern auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, den Kartoffeln, wenn irgend möglich, einen trockenen Standort zu geben. Auf niedrigem Lande sind die Kartoffeln bei ungünstigen Witterungsverhältnissen in den meisten Bodenarten dem Verfaulen ausgesetzt.

Unter den bestehenden Umständen ist eine sorgfältige Aufbewahrung der Kartoffeln während des bevorstehenden Winters besonders angezeigt. Man bringe, nachdem die ungesunden Knollen entfernt sind, die Kartoffeln nicht sofort in den Keller. Sind die Kartoffeln reif, so können sie aufgenommen werden; am besten läßt man sie aber, falls das Aufnehmen frühzeitig geschieht, den Prozeß des Schwitzens in kleinen Haufen unter einer leichten Strohbedeckung im Freien durchmachen. Schon im vorigen Herbste warnte ich von zu früher Einlegung in den Keller. Noch besser dürfte es in solchen Fällen, in denen das Anfaulen weit um sich gegriffen hat, sein, den Sonnenschein auszuschließen. Die Kartoffeln enthalten drei Viertel ihres Gewichtes an Wasser. Werden die Kartoffeln im Keller hoch aufgeschüttet, so verdunstet ein Theil des Wassers. Die meisten Keller sind so eingerichtet, daß diese Dünste keinen Abzug finden können. Diese Dünste werden daher tropfbar flüssig, die Kartoffeln werden feucht, erwärmen sich, und beginnen zu faulen. Es ist Thatsache, daß auf den Bau und die Einrichtung der Kellerräume im Ganzen viel zu wenig Sorgfalt verwandt wird. Für eine zweckmäßige Ventilation des Kellers sorgt man nur ausnahmsweise. Auch sind manche Keller zu warm.

Unter solchen Umständen dürfte das Einmiethen der Kartoffeln zu empfehlen sein. Die Kartoffeln werden in einer Breite von 6 Fuß und einer Höhe von 3 Fuß aufgeschichtet. Die Verdunstungsfläche ist alsdann eine sehr große, der Wasserdunst kann leicht entweichen. Man verstärkt nur ganz allmälig die gegen den Frost schützende Erddecke und hält den oberen Theil der Miethe bis zum Eintritte stärkeren Frostwetters möglichst offen, d. h. man bedeckt denselben nur mit Stroh. Der Platz für die Miethe wird 12 bis 15 Zoll tief ausgegraben, damit die Kartoffeln beim Aufschütten einen bessern Halt gewinnen. Die Erddecke an der Grundfläche der Miethe muß ungefähr 3 Fuß stark sein, damit der Frost nicht von unten in die Miethe eindringen kann, während nach oben zu die Erddecke bis zum Eintritte stärkeren Frostes schwächer bleibt, damit die erwärmte Luft durch die Erdschicht entweichen kann. Das Bedecken der Kartoffeln mit Stroh unter der Erdschicht schützt die Kartoffeln bei anhaltendem Regenwetter vor dem eindringen den Nässe und vor der Verunreinigung durch Erde. Vor der Anbringung der früher so beliebten Schornsteine zur Abführung des Wasserdunstes muß gewarnt werden, weil sich in der Umgebung derselben der Wasserdunst niederschlägt, und die Kartoffeln an dieser Stelle am ehesten in Fäulniß übergehen, welche sich von hieraus den übrigen Knollen mittheilt.—
[H. u. Bauernfreund.]

Tagesneuigkeiten.

Inland.

Scranton, Pa. 23. Nov. Der heute den ganzen Nachmittag hindurch wehende heftige Wind artete um Sechs in einen Sturm mit heftigem Regen aus. Der Sturm erreichte eine Geschwindigkeit von nahezu achtzig Meilen in der Stunde. Dächer und Anzeigeschilder wurden beschädigt, Fenster eingedrückt und die Telegraphen und Telephon Drähte wurden niedergeweht; die Flüsse sind stark angeschwollen.

New Orleans, La 23 Nov. Aus Bay St. Louis wird gemeldet, daß gestern Abend ein mit Regen verbundener heftiger Sturm dort Bäume entwurzelt, die Badehäuser beschädigt und ein kleines Fahrzeug auf der Bai umgestürzt hat.

Concord, N. H., 23 Nov. Heute Morgen um halb eins wurde hier ein leichter Erdstoß wahrgenommen, dem sechzehn Minuten später ein bedeutend stärkerer Stoß, welcher selbst große Gebäude erschütterte und mehrere Sekunden anhielt, folgte. Dieser zweite Erdstoß war von einem starken Getöse begleitet, wovon die Leute aus dem Schlaf erwachten. Die Erdstöße wurden in verschiedenen Theilen des Staates wahrgenommen.

Fall River, Mass., 24. Nov. Der gestrige Sturm hat hier bedeutenden Schaden angerichtet. Bäume, Zäune, und Schornsteine wurden niedergemacht.

Montreal, Can., 24 Nov. Ein Sturm von einer Geschwindigkeit von achtundsechszig Meilen in der Stunde hat gestern Abend hier bedeutenden Schaden angerichtet.

Boston, 24. Nov. Während des Unwetters welches vergangene Nacht hier tobte, wurde der neue Güterschuppen der Fitchburger Bahn, ein 416 Fuß langes Gebäude, beinahe vollständig zerstört. Auch in Norfolk hat der Sturm erheblichen Schaden angerichtet. Bäume wurden entwurzelt und Zäune und Schornsteine umgeweht. In Foxboro ist ein gewisser Simonds ums Leben gekommen. Auch in Taunton und Umgegend wurde viel Schaden angerichtet.

Montpelier, Vt., 25. Nov. Das Unterhaus der Staatsgesetzgebung von Vermont hat den Gesetzentwurf für Einführung von „Local Option" hinsichtlich der Gewährung von Schanklicenzen mit 123 gegen 72 Stimmen verworfen.

Syracuse, N. Y., 28. Nov. Dem Farmer Norris Eaton in Manlius waren in der letzten Zeit wiederholt Hühner von Stinkkatzen gestohlen worden. Gestern Abend paßte er, mit einem Schießgewehre bewaffnet, den vierbeinigen Hühnerdieben auf und schoß, in der Meinung solche vor sich zu haben, auf einen schwarzen Punkt an einem Strohhaufen. Aber nicht ein Stinkthier sondern ein dem Namen nach unbekannter Mensch, der sich in dem Strohhaufen verborgen hatte, fiel seiner Kugel zum Opfer.

Holdrega, Neb., 28 Nov. Am Dienstag Abend stürzte an dem Rohbau der schwedischen lutherischen Kirche hierselbst ein mit 1000 Fuß Brettern belastetes, sechzehn Fuß hohes Gerüst, auf welchem sich McBarr und Bert Cone befanden ein und fiel auf den gerade darunter stehenden Bauunternehmer G. W. Stover. Dieser erlitt wie man befürchtet, tödtliche Verletzungen; Carr kam mit der Verstauchung eines Fußes und Verletzungen am Rücken und Bert Cone mit dem bloßen Schreck und einer heftigen Erschütterung davon.

Bismarck, Dak., 29. Nov. In Lisbon in Dakota brach in dem Stalle des Farmers Samuel McGregor Feuer aus und 28 Pferde nebst 50 Tonnen Heu, 2000 Bushels Hafer, zwei Mähmaschinen u. a. Farmgeräthschaften verbrannten. McGregor und ein gewisser Wray schliefen in einer in dem Stalle belegenen Stube. Wray sprang aus dem Fenster auf die Erde herab und verletzte sich dabei erheblich, während McGregor in den Flammen umkam. Von den Pferden gehörten zehn George McGregor, zwei Samuel McGregor, eins James A. Gray, zwei Andrew Keenan, eins Fred Bell, zwei M. Hubbe?, und zwei dem Rev. S. S. Knotts. Auch das in der Nähe des Stalles gelegene Wohnhaus von John Wood wurde eingeäschert.

Lynchburg, Va., 29 Nov. Ein wohlbekannter Geistlicher im südwestlichen Virginien theilt folgendes mit: „Die neuesten Nachrichten über die in den Counties Lee, Dickinson und Buchanan herrschende Seuche lauten herzzerbrechend. Am Guests River im County Wise und im Umkreise von vier Meilen dreißig Menschen an der Seuche erkrankt. In einem Falle sind beide Eltern und sechs Kinder daran gestorben. Viele Menschen starben aus Mangel an Pflege. Die Geschäfte liegen ganz und gar darnieder. An einem einzigen Tage wurden auf einem Friedhofe sechs Opfer beerdigt. In einzelnen Gegenden nimmt diese eine mildere Form an. Im County Wise allein sind 175 der besten Bürger der Krankheit erlegen. In den letzten Tagen ist sie auch in dem County Lee aufgetreten und mehrere Todesfälle daran sind vorgekommen. Niemals haben würdigere Leute lauter um Beistand gebeten, als die Bewohner jener Gegenden. Sie bedürfen Krankenpfleger, Medizin und verständiger Aerzte, welche die Krankheit richtig zu beurtheilen und ihr Halt zu gebieten vermögen

Marktbericht.

27. November, 1884.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2 73½—73¾c; No. 3 63 66c; hart 71c; Winterweizen, No. 2 roth 76c; No. 3, roth, 61c; Korn, No. 2 hochgemischt 41½—4?c; neu hochgemischt, 3?c; neu gemischt, 32—33c; Hafer, No 2, 2?½c; weiß, 26½—26¾c; leicht gemischt, 26¼c; Roggen, No 2, 51c; weiße No 2, 65—67c; No 3, 46c; No. 4, 4?—41c; Nr. 5, 34½c. — Stiere, $5.?0—$6.35; Schlachtochsen, $3 75—$4 80; Kühe, $1 00—$4 50; Milchkühe, $20 00—$65 00 per Stück; Bullen $2.20—$4 00; Schlachtkälber, $4 50—$7 25 per 100 Pfd; Schweine schwere, $4 3?—$4 6?; leichte, $4 00—$4 75; Schafe, $2 25—$3 75; Lämmer, $2.?0—$3 75 per 100 Pfd. — Butter: Creamery, 25—27c; Dairy, 16—18c; frische Rollbutter, 12½—16c — Samen: Klee, $4 50—$4 55; Timothy, $1 17—$1 18; Flachs, No 1, $1 3?½. — Eier, frische, 21c — Kartoffeln, Burbanks, 3?—38c; Early Rose, 33—35c; Snow Flakes, 33—3?c; Peachblowe, 35—3?c; Peerleß, 30—33c; süße Jersey $4 50—$5 00; Illinois $2.50—$3 60, per Faß — Geflügel: lebende Truthühner, 9—10c; lebende Hühner 7c; Hähne 5c per Pfd; lebende Enten $3.00—$3.50 per Dtzd; 9—1?c per Pfd.; lebende Gänse, gut gefiederte $7.50—$7.75; für gerupfte, $5 00—$6.?0 Prairiehühner, $4 25—$4 50; Mallard und Rothkopf-Enten $2 25—$2 50 per Dtzd — Heu: No. 1, Timothy, $1?.?0—$11.50; No 2, $9 00—$9 50; gemischt $6 50—$7.50; Upland Prairie, $7 50—$10 ?0; No. 1, Prairie, $5.50—$6.50; No. 2, Prairie $4 50—$5.00.

St. Paul.

Weizen, No 1, hart, 69c; regulärer 6?c; No 2, hart, 61c; regulärer 55—57c. Korn, No. 2, 39c; neu gemischt, 36c; Hafer, No 2, gemischt, 3?c; weiß 2?c; weiße No 2, 55c; No. 3 45c; Roggen, No. 2, 44c. — Heu: Timothy, $9.50; wildes, $7.00; Butter: Creamery, 28—30c; Dairy, 22—24c.

Kansas City.

Winterweizen, Nr 2, roth, 51½c; weich, 57½c; No. 3, roth 41¼c; weich 47½c; No 4, roth, 36c; Korn, No 2, gemischt, 26c; weiß gemischt, 26¾c; Hafer, No. 2, 20c — Schlachtochsen, $1 5?; Kühe, $2 55—$3 65; Bullen, $2 25—$2 35; Schweine, $4.10—$4.25.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 3. Dezember 1884.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

In Berne, Ind., hat die „Allgemeine" Conferenz der Mennoniten in Nord-Amerika für den „Christlichen Bundesboten" einen neuen Editor ernannt, indem David Görtz seine Resignation einreichte. Die einstimmige Wahl fiel auf J. A. Sommer, der gegenwärtig in Elkhart, Ind., am „Herold der Wahrheit thätig" ist, wo auch Schreiber dieses mit dem Genannten dieser Tage bekannt wurde. Wir wünschen unserm neuen Collegen herzlich Glück zu seiner Wirksamkeit in der Journalistik, sind auch davon überzeugt, daß er befähigt ist, den „Bundesboten" im Sinne der Allgemeinen Conferenz mit Erfolg zu redigiren.

Funk's Familien-Kalender für 1885 ist zum Versenden fertig. Unsere Leser sind mit dem vortrefflichen Kalender bekannt und werden den diesjährigen in jeder Beziehung gut finden: eine schöne Auswahl belehrenden und erbaulichen Lesestoffs und einige schöne Illustrationen und besonders die richtigen astronomischen Berechnungen machen den Kalender für jede mennonitische Familie empfehlenswerth. Er ist direkt von der Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind., zu folgenden Preisen zu beziehen: per Stück 8 Cents, 4 Stück für 25 Cents und 22 Stück für $1.00.

Eine spezielle Ausgabe für Manitoba ist bei Peter Wiens, Reinland, und auch bei Peter Dück, Grünfeld, zu haben.

Wir können unsern Lesern hiermit die Nachricht bringen, daß zwischen dem Herausgeber einerseits und dem Editor andrerseits wiederum Arrangements getroffen sind, die „Rundschau" auch im Jahre 1885 nach bisheriger Weise zu redigiren und herauszugeben. Die Leser wissen, daß dieses nun bald verflossene Jahr den ersten Schritt bildete, welchen die Herausgeber in Betreff des wöchentlichen Erscheinens der „Rundschau" wagten. Schon im Jahre 1883 existirte neben der halbmonatlichen Ausgabe auch die wöchentliche. Doch als für 1884 die halbmonatliche Ausgabe für Amerika wegfiel, entstand auch in unserer Subscriptionsliste manche Lücke.

Die wöchentliche Herausgabe ist nun zwar kein Fehlschlag, wohl aber müssen große Anstrengungen gemacht werden, unsern Leserkreis zu vergrößern, damit die Herausgeber nicht den Kürzeren ziehen. Unsere lieben Freunde sind daher herzlich gebeten, all ihren Einfluß aufzubieten, daß die „Rundschau" noch mehr Abonnenten gewinnt. Jedenfalls sind noch in deiner Nachbarschaft, lieber Leser, manche Familien, die die „Rundschau" noch nicht halten und denen sie doch sicherlich nichts schaden, wohl aber viel nützen dürfte. Und wer mit unserem Volke noch in Fühlung bleiben will, der findet sicherlich keine andere Zeitung, die ihm so getreulich von allen mennonitischen Plätzen und Ansiedlungen Berichte bringt, als die „Rundschau". Wir dürfen uns in dieser Hinsicht nicht selber loben, alle unsere Leser müssen dies gestehen und viele freundliche Anerkennungen werden uns zu Theil. Wir werden uns ehrlich bestreben, auch im nächsten Jahre die „Rundschau" in unparteiischer Weise so zu redigiren, daß sie allen Zweigen der Mennoniten gerecht wird und mit Recht auf eine weitere Verbreitung hoffen darf. Da wir nun am Rande des Jahresschlusses stehen, so möchten alle Leser ihre Bestellungen für 1885 erneuern. Man benutze hiezu die von den Herausgebern versandten Bestellscheine. Wo jemöglich, da sollte jeder alte Abonnent einen neuen mit sich bringen und wenn er zwei oder mehr gewinnt, so wird das den Herausgebern eine spezielle Freude sein. Unsere Absicht ist, die Abonnentenzahl der „Rundschau" auf wenigstens 3000 zu bringen, dazu aber bedarf es noch einiger Hundert neuer Unterschreiber.

Also denn frisch an's Werk und laßt bald von Euch hören.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 22 November. Die Ostseehäfen füllen sich mit Eis; der Schluß der Schifffahrt für dieses Jahr steht bevor.

Berlin, 26 Nov. Hier ist die Hundswuth bei Menschen seuchenartig ausgebrochen. Bereits sind achtzig Fälle davon gemeldet, von denen elf einen tödtlichen Ausgang genommen haben.

— In Graz, der Hauptstadt von Steiermark, sind gestern fünf heftige Erdstöße wahrgenommen worden.

Oestreich-Ungarn. — Wien 22 Nov. Das Fremdenblatt sagt: Die ehemaligen Offiziere des Honved Heeres sind im Begriffe eine Erklärung zur Ehrenrettung des Ober-Befehlshabers des ungarischen Revolutions-Heeres, Görgey, welcher sich 1849 den Russen ergeben hat und deshalb allgemein als ein Verräther an der ungarischen Sache behandelt wird, zu veröffentlichen.

Pest, 22 November. Die Commission für die ungarische Ausstellung beabsichtigt, deren Eröffnung wegen der in Europa herrschenden Cholera bis 1886 zu verschieben.

Wien, 25. November. In einem eisernen Geldschranke in der dem Herzog von Cumberland vermietheten Hietzinger Villa des verstorbenen Herzogs von Braunschweig, den man für leer hielt, ist ein Betrag von $500,000 in gemünztem Gelde und in Papiergeld vorgefunden worden.

Schweiz. — Bern, 23. November. Die Arbeiten der von dem Bundesrath vor mehreren Monaten eingesetzten Commission zur Ermittelung der Ursachen der fürchterlichen Zunahme der Trunksucht in der Schweiz und der Mittel zur Bekämpfung derselben haben zu einem entscheidenden Schritte des Bundesrathes geführt. Das Uebel ist zugestandenermaßen der außerordentlichen Billigkeit des französischen Schnapses und seiner Nachahmungen in der Schweiz zuzuschreiben, welche ihn in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu einem Nationalgetränk der Schweizer gemacht hat. Die Commission fand die Cognacflasche bei den ärmsten Bauern und führt unzählige Fälle an, in denen einst wohlhabende Familien durch den Schnapsstoff zu Grunde gegangen sind. Das Heilmittel für das Uebel ist die Erhöhung des Zolles von eingeführtem Branntwein in solchem Maaße, daß der Einfuhr dadurch fast ein Ende gemacht wird und die Belegung der einheimischen Branntweinbrennerei mit einer so hohen Steuer daß der Branntwein höchstens für reiche Leute zugänglich bleibt. Der Bundesrath hat sich bereits über ein solches Gesetz geeinigt und wird dieses schwerlich auf Widerstand stoßen.

Bern, 27. Nov. In Aargau und der dortigen Vorstadt Zofingen sind in diesen Tagen ein deutscher und ein schweizerischer Mormonen-Apostel verhaftet und auf Grund des neuen Gesetzes gegen die Werbungen der Mormonen ein jeder zu 25 Tagen Gefängniß und 100 Fr. Geldbuße verurtheilt worden. Sie sollen im Kanton Aargau Hunderte von Frauen aus den höheren, wie aus den niederen Ständen zum Mormonismus bekehrt haben. Unter den Bekehrten befanden sich auch zwei reiche Mädchen, welche im Begriffe waren mit dem schweizerischen Apostel nach Amerika abzureisen, aber in Basel abgefaßt und zur Rückkehr in ihre Heimath genöthigt worden sind.

Genf, 28 November. Vergangene Nacht sind hier mehrere Erdstöße wahrgenommen worden.

Großbritannien. — Dublin, 24. Nov. In Waterford zogen gestern nach Tausenden zählende Menschenmengen zur Ehrung des Andenkens an die Manchesterer „Märtyrer der irischen Sache", Barkin, Allen und O'Brien, mit Fahnen und Fackeln durch die Straßen.

London, 24 Nov. In dem Arsenal in Woolwich herrscht rege Thätigkeit in der Beschaffung von Vorräthen und Schießbedarf; dies deutet darauf hin, daß die Expedition nach Betschuano-Land bedeutender sein wird, als bisher erwartet wurde. Mehrere Bataillone haben den Befehl erhalten sich für den Kriegsdienst im Auslande bereit zu machen.

London, 25. Nov. Nachdem die Regierung Beweise von der wirklichen Sachlage auf der Insel Skye erhalten hat, hat sie den Befehl ertheilt, die militärische und polizeiliche Expedition gegen die Käthner einzustellen. Unter diesen ist die Ruhe wieder hergestellt.

London, 27. November. Der am 31. Oktober von New Orleans nach Bremen abgegangene britische Dampfer „Cydonia" ist gestern auf der Höhe von Prawle Point signalisirt worden. Seine Ladung brannte seit vier Tagen.

Dublin, 28 Nov. In Tralee wurde gestern Abends der nicht ganz erfolglose Versuch gemacht, das unter dem Namen „Edinburgh House" bekannte Samuel Huff'sche Wohnhaus mit Dynamit zu zerstören. Viele Fenster in demselben und die östliche Mauer des Hauses wurden zertrümmert. Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

Frankreich. — Paris, 23. Nov. Bei einer heute hier stattgehabten Arbeiter- und Sozialisten Kundgebung befürworteten Mehrere die Ermordung und Plünderung der Reichen. Zwei Redner, welche zur Mäßigung riethen wurden mit Fußtritten behandelt. Die Kaufleute in der Nähe des Versammlungsortes schlossen aus Furcht vor Gewalt und Plünderung ihre Kaufläden. Die Polizei vermochte nicht, die Versammlung zu sprengen und erst dem herbeigerufenen Militär gelang es, die Straßen zu räumen.

Paris 24. November. Die radikalen Blätter machen der Regierung den Vorwurf, gestern die Theilnehmer an der Arbeiter-Kundgebung durch unnöthiges Einschreiten von Polizei und Militär erbittert zu haben. Die Veranstalter jener Kundgebung beabsichtigen sie am nächsten Sonntage zu wiederholen. Man erwartet Ruhestörungen. — In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer deutete der Finanzminister in der Vertheidigung der Etats-Vorlage an, daß die Regierung beabsichtige Vorlagen behufs Besteuerung berauschender Getränke und behufs der Heraufsetzung der Eisenbahn Fahrpreise zu machen. Er schloß seine Bemerkungen mit dem bestimmten Ausdrucke vollständigen Vertrauens in die Hülfsquellen des Landes.

Paris, 25. November. Die am Sonntag verhafteten dreißig Arbeiter, welche beim Verlassen einer Massen-Versammlung die Marseillaise und Carmagnole gesungen haben, sind zu Gefängnißstrafen von einer Woche bis zu vier Monaten verurtheilt worden. — Der Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten hat heute eine Deputation des Vereins der Landwirthe empfangen, welche die Regierung ersuchte, den Weizenzoll auf 5 Francs den Mehlzoll auf 9 Francs und den Zoll auf Roggen, Hafer, Gerste und Mais auf 3 Francs für je 100 Kilogramm, den Zoll von Ochsen auf 60 Francs, von Schafen auf 7 Francs, von Schweinen auf 15 Francs für das Stück von frischem Fleisch auf 20 Francs und von Pökelfleisch auf 15 Francs für je 100 Kilogramm festzusetzen.

Paris 27. November. Die Stadt hat jetzt wieder ihr gewohntes Aussehen. Man berechnet die Zahl der Opfer der Cholera auf 866. In den schmutzigeren Stadttheilen sind noch einige Cholerafälle vorgekommen.

Belgien. — Brüssel 22. Nov. „Mouvement Geographique" meldet, daß Deutschland Anstalten treffe, seine Schirmherrschaft über das ganze Sultanat Zanzibar auszudehnen.

Italien. — Rom, 24 November. Der König Humbert und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie empfingen gestern bei ihrer Rückkehr hierher eine besondere Huldigung von Seiten der Bevölkerung. Namentlich die Arbeiter waren in Massen ausgerückt, um den König willkommen zu heißen. Bald nach seiner Ankunft stattete der König dem schwerkranken Ministerpräsidenten Depretis einen Besuch ab.

Rom, 27 Nov. Die Deputirtenkammer hat heute beschlossen, den Präsidenten Coppino und neun Mitglieder der Kammer zu einem Ausschusse zu ernennen, welcher dem König Humbert und dem Herzog von Aosta die Bewunderung der Kammer wegen des von ihnen bei der Cholera in Neapel an den Tag gelegten Heldenmuthes aussprechen soll.

Spanien. — Madrid, 24. Nov. Der Conflict zwischen den Behörden und den hiesigen Studenten gestaltet sich täglich ernster. Hunderte von Verhaftungen sind vorgenommen worden, wobei eine Menge Menschen darunter mehrere Polizisten, verwundet worden sind. Die Regierung hat an Stelle des in der vorigen Woche zurückgetretenen, der Sagasta'schen Richtung folgenden Universitäts-Rectors einen Ultramontanen zum Rector ernannt. Die getroffenen militärischen Vorsichtsmaßregeln verleihen den Straßen ein solches Aussehen, als herrsche der Belagerungszustand. Die Presse spricht sich über die Verfolgung der liberalen und der republikanischen Blätter mit äußerster Heftigkeit aus.

Madrid, 28. Nov. Der unter dem Vorsitze des Königs heute abgehaltene Ministerrath hat sich mit der Sachlage an der hiesigen Universität befaßt. Es wurde beschlossen, die gegen die Professoren und Studenten bereits eingeschlagene thatkräftige Politik weiter zu verfolgen, um alle den Interessen der Religion und der Gesellschaft zuwiderlaufenden Lehren von der Universität fern zu halten. Die Regierung hat gegen noch sieben Zeitungen wegen feindseliger Artikel das Anklageverfahren eingeleitet. Die Oppositionspresse unterzieht die willkürlichen Maßnahmen der Regierung herbem Tadel.

Rußland. — St. Peterburg, 25. Nov. Rußland hat die Herstellung einer telegraphischen Verbindung zwischen Askabad und Merv beschlossen.

Aegypten. — Kairo, 28. Nov. Ein Bote des Generals Gordon ist in Merane eingetroffen.

China. — Shangai, 23. Nov. Aus Haiphong wird gemeldet, daß in Tongking schwere Kämpfe erwartet werden. Große chinesische Heeresmassen rucken aus verschiedenen Richtungen gegen die Franzosen an.

Shangai 26. Nov. In der chinesischen Flotte des Nordens haben ein deutscher Admiral und andere europäische Offiziere Anstellung gefunden.

Indien. — London, 24. Nov. Laut Nachrichten aus Indien ist die Präsidentschaft Madras von einem äußerst verheerenden Sturme heimgesucht worden. Die den Cholawerane See einschließenden Dämme barsten an vielen Punkten und in Folge dessen ist der Wasserzufluß nach der Stadt Madras unterbrochen.

Inland.

Washington, 24. Nov. Der Gouverneur des Territoriums Washington, Squire, sagt in seinem Jahresbericht, daß das Fabrikwesen des Territoriums auf einer höchst befriedigenden Stufe der Entwickelung stehe, und zwar namentlich die Bauholz-Industrie. Die Indianer trieben vielfach und mit gutem Erfolge Ackerbau und wenn sie veranlaßt werden könnten, sich zu sammeln und manche Reservationen gänzlich aufzugeben, so würde dies zur Entwickelung des Territoriums durch Besiedelung und die Urbarmachung großer Strecken so unergiebigen Landes viel beitragen. Der versteuerbare Werth des Eigenthums beträgt, dem Bericht zufolge 50,513852 Dollars. Das Territorium ist schuldenfrei und verfügte am 1 Juli 1884 über ein Baarvermögen von 47,-9 1 Dollars. Die Einwohnerzahl des Territoriums wird auf 150,000 angeschlagen und eine Menge anderer Gründe für die Berechtigung des Verlangens der Bevölkerung nach einer Staatsregierung werden aufgeführt.

Washington, 29. Nov. Die Ausgaben des Verpflegungs-Departements beliefen sich auf $327224, wovon jedoch nahezu $500,000 auf die Unterstützung der Ueberschwemmten am Mississippi und Ohio kommen.

New Orleans, 22. Nov. Die Gesundheits-Behörde des County Harrison hat für alle aus Europa eintreffenden Schiffe Quarantäne eingeführt, aber die Dauer derselben in das Ermessen des Quarantäne-Arztes Dr. Murray gestellt.

New York 23 Nov. Der heute herrschende Wind und der starke Regen haben den hiesigen Telegraphendienst bedenklich außer Ordnung gebracht. Mehrere Schilder wurden vom Sturm abgerissen und eines schlug auf der Canalstraße einen Polizisten nieder. Am Broadway wurden mehrere kostbare Schaufenster eingedrückt. Die Verbindung mit den unterirdischen Kabeln herstellenden Landdräthe wurden niedergeweht worden, wodurch für den größten Theil der Nacht die Beförderung von Depeschen verhindert wurde.

Wilkesbarre, Pa., 23. Nov. Heute Nachmittag herrschte hier bis in die Abendstunden ein starker Sturm, verbunden mit heftigem Regen. Hochwasser drang in die Häuser auf den Niederungen, so daß deren Bewohner genöthigt waren sie zu räumen.

☞ **Die Fortsetzung der Erzählung „Ein blauer Himmel hinter Wolken" folgt in nächster Nummer.**

Ein Reise-Bericht unserer Chiwaer Geschwister.

Ein offener Brief an alle Geschwister, die uns in christlicher Liebe brüderliche Handreichung gethan, daß wir aus Chiwa nach Amerika haben kommen können.

Theure Geschwister! Durch Gottes Gnade und Beistand, der Eure Willigkeit erweckt uns Hülfe und Schutz auf der Reise gewesen ist, haben wir den langen Weg von Chiwa bis hierher glücklich zurück gelegt. Er hat Tag und Nacht, auf Höhen und in Tiefen, in Wüsten und Städten, zu Wasser und zu Lande und unter allerhand Völkern und Leuten nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit, seine schützende Hand über uns ausgestreckt gehalten und uns sicher geführet. Trotz unserer häufigen Versündigungen und vielfacher Untreue hat er uns nie seine Treue entzogen. Ihm sei Dank und Preis für die unzähligen Beweise seiner Vaterliebe in seinem Sohne, unserm Heiland, von dem wir alle rühmen müssen: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in alle Ewigkeit. Ja, unveränderlich in seiner Liebe und Treue ist, der uns erlöset und zu sich gerufen und das Erbe gegeben hat. Er hilft allen, die ihm vertrauen und wird seine Ehre keinem Anderen lassen.

Aber auch Euch, liebe Brüder und Schwestern, deren Herz und Hand unser Vater geöffnet hat zum Liebeswerk gegen uns, danken wir mit diesem geringen und unvollkommenen Schreiben. Der Herr gebe Euch Gnade und viel Gutes, er segne Euch vor allem mit allerlei geistlichem Reichthum, mit himmlischen Gütern in Christo nach dem Wort: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen," auf daß Ihr in der täglichen Hinnahme der Liebe und Güte Gottes ein gewisses Unterpfand habt der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. Er gebe Euch und uns reichlich Gnade, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen und das ewige Leben zu ergreifen, daß wir im willigen und geduldigen Glaubensgehorsam nach dem Zeugniß seines Wortes und dem reinen und klaren Vorbild des heiligen Wandels Jesu Christi, unser kurzes Leben einrichten zu seines Namens Preis. Er stärke uns, von seinem Wort und Vorbild nicht zu weichen, und vergebe reichlich, wo es geschehen, und helfe uns, zu bestehen gegen die listigen Anläufe des Satans. Ja, alle seine Gebote sind recht und wahrhaftig, wohl allen, die als seine Kinder in der Kraft des heiligen Geistes darin wandeln. Sie überwinden durch das Blut des Lammes, sie empfangen Palmen und weiße Kleider und preisen den, der auf dem Stuhle sitzt, Gott und das Lamm von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dazu verhelfe uns allen unser treuer Hohepriester.

Ihr werdet auch, liebe Geschwister, gerne wissen wollen, wie und auf was für Wegen uns Gott geführt und erhalten hat, davon wollen wir Euch das Hauptsächlichste mittheilen: Nachdem wir uns durch Brief und Telegraph mit den Brüdern in Nebraska und Kansas verständigt hatten, begannen wir Dienstag, den 29 April (die Angaben sind nach dem neuen Styl gemacht) im Aufblick zu den Bergen, von denen uns Hülfe kommt, und zu dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, unsere lange Reise. Tags zuvor waren unsere Brüder, die einem Rufe des Chan's, sich in der Nähe seiner Hauptstadt niederzulassen, folgten, aufgebrochen. Wir hatten klares, kühles, für die Pferde also recht günstiges Wetter, was wir als eine besondere Fügung vom Herrn ansahen. Denn obwohl wir dreiundzwanzig Familien waren, so hatten wir doch nur achtundzwanzig Pferde und sechzehn Wagen. Gingen nun alle Gesunden und Kräftigen meistens zu Fuß, so hatten die Zugthiere doch sehr schwere Arbeit, weil eine lange Reise durch wüste Gegenden eine reichliche Verproviantirung und Versorgung anderer Bedürfnisse erfordert. Kungrad, die letzte Stadt in Chiwa, war das nächste Ziel unserer Reise. Bis dahin fuhren wir immer in der Niederung des Amudarjas, die sich meistens in weite unabsehbare Ferne hinzieht und da, wo sie nicht von der schaffenden Hand der Bevölkerung in Benutzung genommen ist, mit endlosen Rohrfeldern bedeckt ist, die oft von wüstem Gestrüpp von Weiden, Oelbäumen und verschiedenen Dornsträuchern unterbrochen sind; wilde Schweine und Fasanen sind da reichlich vorhanden; auch werden hier nicht selten Tiger erlegt. Gegen das Nahen des Frühlings werden die alten Rohrfelder angezündet, weithin ist dann der Horizont des Nachts oft schauerlich beleuchtet. Jetzt schlug auf den abgebrannten Feldern das junge Rohr dicht und saftig auf, ein willkommenes Futter für Rinder und Kameele. Nachdem wir ungefähr sechzig Werst in der Niederung zwischen Rohr- und bebauten Feldern gefahren waren, führte uns der Weg an den Amudarja, so daß wir nun rechts den Fluß und links die Niederung hatten. Oft fuhren wir auf dem Damm, der das Land gegen das hohe Sommerwasser schützen muß, oft im Außendeich unmittelbar am Ufer, oft innerhalb des Dammes; die Fahrt war recht interessant, aber auch oft recht anstrengend, wenn Sumpf oder Sand durchfahren werden mußte. Die Bevölkerung, Karakalpaken, ist hier ruhiger und friedlicher, als weiter im Süden, sie beschäftigt sich mit Ackerbau und Fischfang und wohnt in einfachen Filzzelten, Kibitken genannt, zu großen Auls vereinigt, beisammen. Allmälich hörten die Dämme ganz auf, die Gegend wurde immer niedriger und das Fahren beschwerlicher. Wir hatten mehrere Wasserrinnen, von denen eine recht breit war, zu passiren, und noch war der Wasserstand der Art, daß es sich ausführen ließ. Wären wir später aufgebrochen, so hätten wir kaum vorwärts kommen können; denn mit dem heranrückenden Sommer steigt der Fluß, weil die Schneemassen der Gebirge aufthauen. Viele Wegstrecken waren jetzt nur noch um ein Weniges über dem Wasser erhoben; ein Fuß Wasser mehr hätte den Weg in einen unpassirbaren Sumpf verwandelt. Wir hatten gerade den rechten Zeitpunkt getroffen; früheres Fahren ist wegen der Winternässe nicht möglich.

Am 5. Mai erreichten wir Kungrad, an dem westlichsten der vielen Arme gelegen, durch welche der Amu in den salzigen Aralsee sich ergießt. Unsere Kisten mit Kleidung, Wäsche u. dgl., die wir nicht auf die Wagen hatten laden können, hatten wir auf den dort gebräuchlichen offenen Kähnen, Kajuks genannt, gegen mäßiges Frachtgeld hinauftreiben lassen. In Kungrad mußten wir sie auf Kameele verladen, was einen Aufenthalt von zehn Tagen verursachte. In drei Tagen hätten wir hiemit, sowie mit der Verproviantirung für die nächste Station von 600 Werst (400 engl. Meilen) bis zum russischen Städtchen Kara-Kampsch fertig sein können, aber der Karawanbasch (der Mann, der den Vertrag zwischen dem Versender von Waren und dem Besitzer von Kameelen zur Beförderung derselben schließt) hielt uns so lange hin, bis wir uns gezwungen sahen, auf den von ihm verlangten hohen Preis einzugehen. Außerdem nahmen wir uns hier für vierzig Rubel einen Führer Kara Dschigit (schwarzer Reiter) an, der uns bis Kara-Kampsch hindurchlotsen sollte. Wie diesem, so mußten wir auch dem Karawanbasch das volle Geld vorausbezahlen, anders wollten weder dieser die Karawane abschicken, noch jener Führer sein. Vorausbezahlen ist dort Landesbrauch, man setzt dabei weniger auf's Spiel, als wenn man nur einen Theil bezahlt. Wären die Kameele billiger gewesen, so hätten wir noch einige mit Getreide zum Proviant für die Pferde beladen, so aber mußten wir davon abstehen und die Wagen mit dem nöthigen Futtergetreide und Luzerne, der dort gebräuchlichen Futterpflanze beladen. Mit Besorgniß blickten wir auf die Wagen, von denen einige recht schlecht waren, und auf die Pferde die bei geringerer Last bis Kungrad schon so sehr hatten ziehen müssen, und auf die langen 600 Werst vor uns. Es fällt dem Menschen schwer zu glauben.

Am 13. Mai brachen wir wieder auf. Hatten wir während der Zeit unseres Stilliegens recht heißes Wetter gehabt, so schickte uns Gott nun wieder kühle Witterung, die besonders den stark in Anspruch genomenen Pferden zu gute kam. Von Kungrad hatten wir noch 100 Werst bis zum Ust Urt der unfruchtbaren Hochebene, die sich zwischen dem Kaspi- und Aralsee hinzieht. Bis dahin mußten wir noch in der weichen Niederung fahren, wo die Wagenräder oft recht tief in den unbefahrenen Boden einschnitten. Als wir uns Ust Urt näherten, kamen wir auch dem Aralsee so nahe, daß wir Meeresboden, der noch nicht lange vom Wasser frei geworden war, passiren mußten. Nur mit größter Anstrengung konnten einige besonders weiche Stellen durchfahren werden. Als wir unmittelbar an den Ust Urt kamen, der 200—400 Fuß hoch recht steil und klüftig, wild und öde längs dem Aralsee sich hinzieht, hatten wir schweren Sand und dem mangelte es an Wasser. Wir mußten Nachtlager machen, ohne einen Brunnen oder eine Quelle gefunden zu haben, für die erschöpften und abgetriebenen Pferde (die letzte Strecke konnten wir nur mit Vorspann fahren) ein hartes Stück. Dazu kam noch, daß wir schon am Mittag dieses Tages die Pferde nur unzureichend mit Wasser hatten versorgen können; denn der Brunnen, den wir benutzen mußten, lieferte uns nur bitteres, stinkendes und verunreinigtes Wasser von dem auch wir nur zur äußersten Nothdurft genossen. Von diesem üblen Wasser hatten wir ein weniges mitgenommen, und dieses erhielten die ermatteten Pferde. Des anderen Tages wurde früh aufgebrochen; ein großes Stück Arbeit stand uns bevor: die Auffahrt auf die Hochebene. Noch fünf Werst fuhren wir zu ihnen hin, da waren wir am Aufweg. In zwei gewaltigen Absätzen lag der Abhang vor uns. So eine Höhe hatten wir noch niemals zu passiren gehabt; da fragte wohl mancher: Wie werden wir da hinaufkommen? Bis auf die Fuhrleute mußten die Insassen die Wagen verlassen, außer den vorhandenen wurden noch zwei Pferde vor die Deichsel gespannt (die Pferde mußten also den Weg zweimal machen), und langsam begann ein Wagen nach dem andern in großen Zwischenräumen die Bergfahrt. Und Gott half! Weder Pferde noch Wagen nahmen auf dem harten Felsboden, über den wir oft mußten, Schaden. Gegen elf Uhr waren wir mit Allem wohlbehalten auf der Hochebene, über die ein frischer, kühlender Wind hinstrich, der uns auf die Anstrengung recht erquickte. Doch noch war ein gutes Stück Arbeit vor uns, wir hatten noch kein Wasser, und bis dahin waren dreißig Werst. Ungetränkt mußten die armen Pferde wieder vorwärts. Wir hatten gehofft, auf dem Ust Urt einen völlig festen Weg zu finden aber wir fanden uns getäuscht.

(Fortsetzung folgt.)

Abtheilung der Herausgeber.

☞ **Diese Seite, wie das ganze Anzeigen-Departement steht nicht unter der Controlle und Verantwortlichkeit des Editors.** ☜

Das Gesangbuch!

Da die erste amerikanische Auflage des Gesangbuches (726 Lieder) im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten vergriffen ist, so hat die Mennonite Publishing Company in Elkhart, Ind., die Herausgabe einer neuen Auflage in Angriff genommen, die jetzt unter der Presse ist und bis ungefähr Mitte November fertig werden wird.

Diese neue Auflage wird auf feines weißes Papier elegant gedruckt, und dadurch ein viel schönerer und dünnerer Band als der erste hergestellt werden.

Der Einband soll gut und dauerhaft werden und die ganze Ausstattung des Buches in jeder Beziehung befriedigen.

Das Buch ist in verschiedenen Einbanddecken zu haben und zwar zu folgenden Preisen:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt,......	$1.50
Derselbe, mit Futteral,....................	1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen,..........	1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen,....................	2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen,....	3.50

Da wir noch vor Weihnachten möglichst viel der Bücher absetzen möchten, und uns auch bekannt ist, daß bereits Viele darauf warten, so senden wir Bestellscheine an verschiedene Personen in jeder Ansiedlung, mit der Bitte, daß der Empfänger derselben so viele Bestellungen als nur möglich baldigst einsende. Sollte Jemand Bestellungen einzusenden wünschen, der keinen Bestellschein erhalten hat, so wolle er gefälligst uns durch eine Postkarte davon benachrichtigen und wir werden einen solchen sofort zusenden, damit wir die Bestellung in gehöriger Zeit ausführen können.

Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Damen-Agenten verlangt

Eine in jeder Nachbarschaft, um die wunderbaren Heileigenschaften eines berühmten schweizerisch-deutschen Heilmittels bekannt zu machen. Es erfordert nur eine Probe, um Euch zu überzeugen, daß nichts, was ihm gleichkommt, jetzt oder je zuvor in einer Apotheke zu finden war. Es muß direkt von dem Verfertiger bezogen werden, welcher ein Enkel des Entdeckers, ein Schweizer, ist. Ein Pamphlet, die Geschichte desselben und ein Bild enthaltend, umsonst zu haben. Agenten werden bezahlt; Probe-Packete umsonst nach Einsendung der Expreßkosten. Adresse:

Dr. Peter Fahrney, 431 Oakley Ave., Chicago.

43–52,'84.

A. Seinecke, Jr.

Europäisches

Inkasso-Geschäft,

Cincinnati, Ohio.

Vollmachten

rechtsgültig angefertigt.

Erbschaften

in **Deutschland, Oesterreich** und der **Schweiz** schnell und sicher einkassirt.

☞ Den deutschen Advokaten und Notaren von **Elkhart** und Umgegend erlaube ich mir meine Dienste ergebenst anzubieten.

33,85

Hillsboro

Medizinische u. wundärztliche Anstalt

C. A. Flippin ist der aufwartende Doktor.

Diejenigen, die von Ferne mit chronischen Krankheiten kommen, oder wundärztlich bedient werden wollen, finden bei mir eine heimatliche Herberge. **Hillsboro, Kansas.**

25–50 84.

20,84–11,85.

Das vierstimmige Choralbuch.

Wir haben eben wieder von H. Franz, Rußland, eine Partie von den vierstimmigen Choralbüchern erhalten und können jetzt wieder alle Bestellungen ohne Verzug besorgen. Preis, portofrei, $1 60.

Peter Wiens, Reinland, Manitoba, verkauft unsern Familien Kalender, mit den astronomischen Berechnungen besonders für die Breite von Winnepeg. Ebenso Gesangbücher, Gebetbücher, Bibeln, Testamente, A-B-C-Bücher u. s. w.

Dietrich Philipps Handbüchlein, von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post 1.75

Gesangbücher.

Fein gebunden, mit Goldschnitt, vergoldeten Rücken und Decke, Papierdecke-Futteral und Namen. Sehr passend als Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk. Preis.................. $3.50

Schöne Karten

mit dem gedruckten Namen des Bestellers für den geringen Preis von 20 Cents per Hundert. Jeder Schullehrer oder Kinderfreund sollte diese Gelegenheit benützen, denn die schönen Bildchen machen den Kindern große Freude.

Achtung. 1. Von dieser Art Karten kann man nicht weniger als ein volles Packet (100) bestellen.
2. Auf alle 100 Karten muß ein und derselbe Name gedruckt werden. —

Man adressire die zahlreichen Bestellungen

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Mennonitische

Rundschau.

Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, Ind.

Die „Rundschau“ hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau“ sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau“ zu lösen.

Die Herausgeber.

Wunschumschläge.

Wir haben dieses Jahr eine prachtvolle Auswahl von Wunschumschlägen, die wir portofrei zu folgenden Preisen an irgend eine Adresse nach dem Empfang des betreffenden Betrages zusenden:

Muster F. Mit Bildern auf der ersten und letzten Seite, verschiedene Muster.

Per Stück	.04
Per Dutzend (12 Stück),	.30
Für 50 Stück	1.00

Muster G. Starkes Papier, schönen Farbendruck colorirten Bildern und Sprüchen.

Per Stück	.04
Per Dutzend (12 Stück),	.40
Für 40 Stück	1.00

Muster H. Feines farbiges Papier, sehr stark, mit gepreßtem Golddruck auf der ersten und letzten Seite, sowie mit Sprüchen auf der ersten Seite, sehr schön.

Per Stück	.06
Per Dutzend (12 Stück),	.60
Für 36 Stück	1.50

Muster K. Feines farbiges Papier, sehr stark, gepreßt und Blumensträuße auf der ersten und letzten Seite.

Per Stück	.06
Per Dutzend (12 Stück)	.60
3 Dutzend (36 Stück)	1.50

Muster L. Extra feines und starkes Papier mit gepreßtem Golddruck und Blumensträußen 2c. auf der ersten und letzten Seite.

Per Stück	.10
Per Dutzend (12 Stück)	1.00
3 Dutzend (36 Stück)	2.50

Unliniirtes Schreibpapier.

Die Bogen haben eine Größe, die genau für die Wunschumschläge passend ist.

12 Bogen postfrei versandt kosten...........	.10
24 „ „ „ „	.20
36 „ „ „ „	.30

Bilder-Karten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke und Belohnungen für Kinder sowohl, wie für ältere Leute. Wir verkaufen dieselben zu äußerst billigen Preisen und laden deshalb höflichst zum Einkaufe ein.

Für Schulen und Sonntagsschulen.
Farbendruck — wunderschön!

No. 54. Neueste Fleiß-Karten für Sonntagschulen, in feinem Farbendruck, 12 Blatt mit je 8 Kärtchen, 96 Stück, ein schöner Bibelspruch mit Blumenstrauß, Vögel u. s. w. auf jedem Kärtchen. 1¼x2 Zoll, Preis.............................. .25

Des Christen Weihnachtslichter für's ganze Jahr. 10 illustrirte Bibelworte in feinstem Farbendruck, einem prachtvollen Blumenstrauß mit Bibelsprüchen, die sich auf die Weihnachtszeit beziehen. 2½x4½ Zoll.............................. .35

Grüße von oben. 10 illustrirte Bibelworte in feinem Farbendruck: Bibelsprüche in Farbendruck, Blumenstrauß, Vögel u. s. w. Eine wunderschöne Karte, 3½x5 Zoll.. .30

No. 68. Köstliche Perlen. Aus Gottes Wort, 12 Karten in feinem Farbendruck, 2½x4½ Zoll; Blumensträuße in Gold und Farbendruck, mit zwei Bibelsprüchen auf jeder Karte, sehr schön.

Obige vier Sorten können wir als die vortrefflichsten Bilder-Karten, die in der deutschen Sprache zu haben sind, empfehlen.

☞ Für 25 Cents senden wir ein Musterpacket, verschiedene Sorten enthaltend, woraus man sich die gewünschten Karten auswählen und dafür senden kann.

☞ Wir haben stets Gebet-, Erbauungs- und Bilderbücher verschiedener Sorten vorräthig, sowie auch Bibeln, Testamente, Geschichtsbücher 2c., die wir zu den billigsten Preisen verkaufen. Deinen werthen Bestellungen entgegensehend, verbleiben wir ergebenst,

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

Funk's Familien-Kalender für 1885.

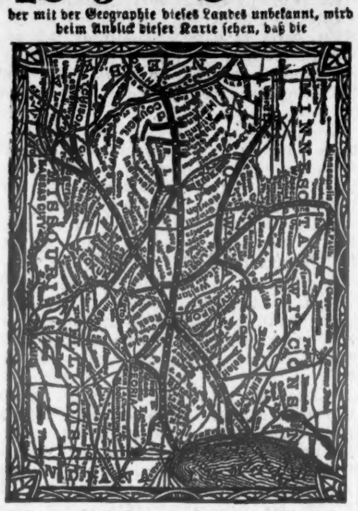
Dieser schöne Kalender hat die Presse verlassen und ist zum Verkauf im Buchstore der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana, zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält zwei schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind.

Irgend Jemand

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere daher ohne Wagenwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen hervorragenden Eisenbahnlinien, welche zwischen dem atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte

"Albert Lea Route."

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Expreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Officen in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Spediteursmarke bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der

Großen Rock Island Bahn

von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:

R. R. Cable, Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r. — **E. St. John,** Gen.-Billet- u. Pass.-Agt.
Chicago.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after November 18th, 1883, depart at Elkhart as follows new standard time, which is 28 min. slower than Columbus time:

GOING WEST.		
No. 3, Night Express,	1 37	A. M.
No. 5, Pacific Express,	3 57	"
No. 71, Way Freight,	5 32	"
No. 17, Limited Express	6 52	"
No. 73,	4 17	"
No. 31, Way Freight,	2 52	P. M.
No. 7, Special Mich. Express,	12 32	"
No. 1, Special Chicago Express,	3 42	"
GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No. 8, Night Express,	2 37	A. M.
Grand Rapids Express,	4 32	"
No. 78, Way Freight,	1 32	"
No. 76, " "	6 02	"
No. 2, Mail,	11 47	"
Grand Rapids Express,	2 07	P. M.
No. 10, Accommodation,	7 30	"
No. 60, Way Freight,	7 01	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 4, Special New York Exp.	12 47	P. M.
No. 6, Atlantic Express,	9 27	"
No. 20, Limited Express,	6 37	"
No. 72, Way Freight,	7 37	A. M.
G leav. South Bend for Goshen	6 32	"
" " Elkhart " "	7 12	"
" ar. at "	7 32	"
E leav. Elkhart for "	3 37	P. M.
H " Goshen for South Bend	5 27	"
" " Elkhart "	5 52	"
" ar. at "	6 32	"
F " " from Goshen	11 22	A. M.
58 to Kendalville leaves	6 02	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express,	12 02	P. M.
" " "	8 52	"
No. 13, Mich. Accommodation,	3 37	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit, and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo, and Allegan. At Detroit with the Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany &c. At Chicago to all points west and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Sup't Mich. Div.
GEO. B. WYLLIE, Ticket Agent.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von

John Linden,

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode

Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln**, ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode. $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Cirkulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1–52,84

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1 00. Sonntagsschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cnts per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUB CO., ELKHART, Ind.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den

billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,**
Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beforderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......	$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen	1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kurzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. HAASSEN, }
STEVENSON & STUKFER, West Point, "
L SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.

H. Claussenius & Co., General Western
4,85) Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige Passagierbeförderung zwischen Bremen und Baltimore.

Abfahrt von Bremen jeden Mittwoch.
Abfahrt von Baltimore jeden Donnerstag.

Einwanderern nach dem Westen ist die billige Reise über Baltimore besonders anzurathen, da sie — vor jeder Uebervortheilung geschützt — bei Ankunft in Baltimore direkt vom Dampfer in die bereitstehenden Eisenbahnwagen steigen.

Die Norddeutschen Lloyd-Dampfer brachten mehr als

1,250,000 Passagiere

glücklich über den Atlantischen Ocean!!

Wegen weiterer Auskunft wende man sich an

A. Schumacher & Co.; Gen.-Agenten,
No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.
oder an **J. F. Funk,** Agent in
Elkhart Indiana.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama	Arkansas
Arizona	Colorado
Dakota	Florida
Illinois	Indiana
Iowa	Kansas
Kentucky	Louisiana
Michigan	Minnesota
Mississippi	Missouri
Montana	Nebraska
Nevada	Ohio
Tenessee	Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
" " Township-Karte von Oregon.
" " County Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
" " " " " Washington Territorium.
" " " " " Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
" " " " " Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefugt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den vornehmsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständigen Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während der Winter-Monate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

☞ **Im L. S. & M. S. R'y Depot,**
Zimmer No. 1,
Ecke Van Buren- & Lasalle-Str.,
kauft man die billigsten

Passage-Scheine

von und nach **Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam** mit direkten Dampfern ohne Umsteigen in fremden Ländern.

☞ **Billigster Ocean Preis.** ☜

Wegen Auskunft spreche man gefälligst vor und überzeuge sich.

J. J. Hawelka, General-Agent,
9–52,84. **Chicago, Illinois**

Das

Blut der Märtyrer

der Samen der

Gemeinde Christi!

Das

Glaubensbuch

der

Taufgesinnten!!!

Der

blutige Schauplatz

oder

Märtyrer-Spiegel

der

Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.

Der Glauben

der

Mennoniten

im wirklichen Leben dargestellt.

Die rechte apostolische Taufe,

beschrieben und auseinandergesetzt.

Die Geschichte der apostolischen Kirche!

Ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen, von der Zeit Christi an bis zum Jahre 1660.

Ein Buch,

interessant, erbaulich, aufmunternd und für einen jeden Christen nützlich zum Lesen.

Ein Buch,

welches in jeder mennonitischen Familie sollte gefunden werden und welches ein jedes Glied in der Mennoniten-Gemeinde lesen sollte, da es wirklich das Glaubensbuch unserer Gemeinde ist.

Wir haben noch eine Anzahl dieser Bücher vorräthig und wünschen die Auflage vollständig auszuverkaufen, um wieder Geld für die Herausgabe anderer Bücher in die Hände zu bekommen; daher ist es jetzt gerade die rechte Zeit, eines dieser Bücher zu kaufen.

Die Bücher müssen

möglichst schnell verkauft werden!!

Ein Jeder, der ein solches Buch wünscht, wird ersucht,

Gleich zu bestellen!!

Das Buch wird frei an irgend eine Adresse gesandt.

Agenten

um dieses Buch zu verkaufen werden verlangt!!!

Preis, $6.00.

MENNONITE PUBLISHING CO.
Elkhart, Indiana.